

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Gaunerthum

4 Teile in 3 Bd.

3

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt

Hildesheim, 1980

γ. Vocalismus

[urn:nbn:de:bsz:31-420805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-420805)

ת — ה — ת.

Das ת ist nur hebräischen Wörtern und Derivaten eigen und wird in deutschen Wörtern gar nicht gebraucht. Die deutsche Lingualtenuis t wird stets durch ט gegeben. Zu Anfang eines hebräischen Wortes oder Derivatum's wird ת stets wie das deutsche t, in der Mitte meistens, am Ende aber stets als schwaches j oder ß gelesen, z. B.: תלמיד, Talmid, Schüler; תמר, Tomar, Palme; תורה, Torah, Lehre; כתר, Kether und Kesser, Krone; בתולה, Besula, Jungfrau; בית, Bais, Bess, Haus; בת, Bass, Tochter.

Ungrammatisch ist der schon oben erwähnte Gebrauch des raphirten ת in deutschen Wörtern zur Bezeichnung des t oder tt. Besonders auffällig ist die Stelle im Ahasverusspiel, am Schlusse, wo der Schreiber über den gehentkten Haman klagt:

חַךְ חוֹי וַיֵּחַ חוֹי עַר גְּמוּלָן חוֹי פֶּעֶה.

חוֹי חוֹי גַּעַרן גִּילְעָן מִיט חוֹי בֵּין מַחֲרֵן חוֹי בֶּעַט

Ach und wie is er gewesen aso fett

Und is gern gelegen mit ein schön Madel in Bett.

Solche regelwidrige Schreibungen dürfen aber bei der Verwilderung der jüdischdeutschen Grammatik gar nicht befremden.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

γ. Vocalismus.

α. Der hebräische, althochdeutsche und jüdischdeutsche Vocalismus.

Die hebräische Sprache hat, gleich allen andern semitischen Sprachstämmen, drei Hauptvocalaute. Der erste ist a, der zweite umfaßt i und e, der dritte u und o. Die zu je einem dieser Hauptvocale gehörigen Tonabstufungen sind jedoch nicht scharf voneinander geschieden, sondern fließen in der Aussprache der Semiten ineinander, sodaß sie in dieser Aussprache oft miteinander vertauscht werden.

Die jüdische
vocalauten
was genommen
Uebereinstimmung
solche Lautbes
je schiedliche:

Diese drei
nicht reichen j
Vocalaute aus
deutsche Gram
die ihr fehlen
Sprache eigen
deutsche vocal
den Vorrath an
Um dies
u so zusammen

Das t er
s als ein dur
daher in ihrem
hochdeutsche
jeweil aller sem
in den aus der
Das ältere W
dem jetzt das
hain, w^o, ar
soja ist ton
strum. 1) Im

1) Wgl. Wöl

Die jüdischdeutsche Sprache hat die drei hebräischen Hauptvocalzeichen allein zur Grundlage des jüdischdeutschen Vocalismus genommen und bei dieser Aufnahme ihnen in überraschender Uebereinstimmung mit dem althochdeutschen Vocalismus eine solidere Lautbestimmung verliehen, indem es die drei Hauptvocale so feststellte:

ר	—	a.
י	—	i.
ו	—	u.

Diese drei reinen Vocale von einfacher Qualität und Quantität reichten jedoch nicht für die ganze Tonleiter der deutschen Vocallaute aus. Um den Mangel zu ersetzen, stellte die jüdischdeutsche Grammatik durch Combinationen ihrer einfachen Vocale die ihr fehlenden althochdeutschen Vocale, für welche letztere Sprache eigene Vocalzeichen hatte, durch Analyse der althochdeutschen vocalischen Lautbestandtheile her und erreichte dadurch den Vorrath an Vocallaute, welche das Althochdeutsche besaß.

Um dies zu verdeutlichen, stelle man die drei Vocale a, i, u so zusammen:

i	—	a	—	u
		e	o	

Das e erscheint hier als ein durch a verdichtetes i und das o als ein durch a verdichtetes u. Beide Vocale e und o sind daher in ihrem Grundwesen nichts anderes als Diphthonge. Diese diphthongische Geltung des e und o zeigt sich im Vocalismus sowol aller semitischen Sprachstämme, als auch mehr oder minder in den aus dem indogermanischen Stamm auslaufenden Sprachen. Das ältere Arabisch hat die Vocale e und o noch gar nicht, sondern setzt dafür die Diphthonge au und ai, z. B.: قار , arab. bain, قار , arab. saut. Im Griechischen ist $\kappa\alpha\iota\sigma\alpha\rho$; lat. Caesar; $\kappa\alpha\upsilon\mu\alpha$ ist ionisch $\kappa\alpha\upsilon\mu\alpha$. Im Lat. ist plastrum gleich plostrum. ¹⁾ Im Französischen lautet ai wie e und au wie o. Das

1) Vgl. Rödiger (Gesenius), „Hebräische Grammatik“, 18. Aufl., S. 24.

gothische auso, Ohr (lat. auris, hebr. אָזן , osen, jüdischd. אָזן , osen, ausen) ist althochd. ora, niederd. ôr. Im Niederdeutschen wird das Hochdeutsche au durch o gegeben, z. B.: Kauf, Kâp; laufen, lôpen; Saum, Sôm; taub, dôf; sowie durch û, z. B.: Bauch, Bûf; Haufen, Hûpen; Maul, Mûl u. s. w.; ebenso das hochdeutsche ei durch ê, z. B.: breit, brêt; Fleisch, Flêsch; Reihe, Rêge; Theil, Dêl; sowie durch î, z. B.: bei, bî; dein, dîn; eitel, îdel; Preis, Prîs; reiten, rîden u. s. w.

Stellt man die einfachen jüdischdeutschen Vocale entsprechend zusammen, so ergibt sich hier nur eine diphthongische Zusammenschiebung der einfachen Vocale mit Verschmelzung ihres Lautes zu einem dritten, beiden gleichmäßig entsprechenden Vocallaute, welcher dem althochdeutschen e oder o entspricht.

$$\begin{array}{c} \text{', i} \quad \text{—} \quad \text{h, a} \quad \text{—} \quad \text{, u} \\ \hline \text{h, e} \qquad \qquad \text{h, o} \end{array}$$

Somit erklärt sich der Gebrauch des ' für i und e und des , für u und o, wie die Regel mit dürre Kürze und ohne alle Untersuchung von den jüdischdeutschen Grammatikern aufgestellt wird. Sehr wichtig ist diese Uebersicht aber auch noch besonders zum Verständniß der fahlen Regel der Grammatiker, daß bei jedem mit einem Vocal anfangenden Wort ein h vor dem Anfangsvocale und bei jedem mit einem Vocale schließenden Worte ein h nach dem Schlußvocale stehen müsse.¹⁾ Diese Regel zeigt, daß die Grammatiker nur noch die einzelnen Rudimente des aus seiner klaren Ursprünglichkeit zerfallenen Vocalismus aufgefaßt hatten, ohne tiefer auf das Fundament des ganzen jüdischdeutschen Vocalismus gedrungen zu sein.²⁾ Doch ist die Bedeutung

1) Die Regel ist schon deshalb nicht zutreffend, weil das h in dieser Beziehung nur mit dem vocalischen i und ', nicht aber mit h selbst oder mit v in Verbindung gebracht wird.

2) Nur dem trefflichen, überall mit Geist forschenden Buxtorf ist das Anfangs- und Schluß-Aleph auffällig gewesen. Doch geht er nur sehr kurz mit der hebraïstrenden Andeutung über das h hin: Nunc vocalis A index, nunc ut spiritus lenis vocalibus ac diphthongis quibusdam praemittitur, wobei er aber auch das postponitur übersehen hat.

des *h* vor *u* und *i* eine bei weitem tiefere. Das *h*, abgesehen von seiner Geltung als selbständiger einfacher Vocallaut *a*, erscheint bei *u* und *i* nicht etwa als bloßer Vocalinder oder spiritus lenis, wie Buxtorf andeutet, sondern als ein einflussreicher diphthongischer unmittelbarer Vocaltheil der verdichteten Vocallaute *e* oder *o*, welche beide durch die Verdichtung eine vermehrte Dualität erhalten haben, indem der Laut *i* durch Zutritt des Lautes *a* zu *e* und der Laut *u* durch Zutritt des Lautes *a* zu *o* verdichtet wird. Zur bessern und kürzern Unterscheidung soll daher der neben dem reinen einfachen Vocallaut *i* im Jüdendeutsch durch *u* ausgedrückte Laut *e* als verdichtetes *u* oder verdichtetes *i* und der neben dem einfachen Vocallaut *u* durch *i* ausgedrückte Laut *o* als verdichtetes *i* oder verdichtetes *u* bezeichnet werden, im Gegensatz vom reinen oder einfachen *u* oder *i*.

Die überaus große und jähe Verwilderung der jüdischdeutschen Sprache und die allerdings nicht abzuleugnende Umständlichkeit und Unbequemlichkeit der correcten ursprünglichen Schreibung mit Vorsetzung des *h* zum verdichteten *i* und *u*, um den Laut *o* oder *e* auszudrücken, hat jedoch die Regel der ausdrücklichen Beifügung des Verdichtungsvocals *h* schon sehr früh und rasch gelockert, so daß die Unterscheidung beider Vocale als reinen Lautes *u* oder *i* oder als verdichteten Lautes *o* oder *e* durch Hinzufügung oder Weglassung des *h*, in grammatischer Hinsicht nicht mehr durchaus zu erkennen, sondern nur die dürftige und rudimentäre Regel von der Vorsetzung und Nachsetzung des *h* bei dem vocalischen Anfangs- oder Schlußbuchstaben eines Wortes übrig geblieben ist. Doch sind zum Beweise der bedeutsamen Erscheinung und des wirksamen Einflusses dieses *h* vor *i* und *u* noch deutliche, wenn auch zerrissene Spuren der ursprünglichen correcten Schreibung vorhanden, wie sich aus Folgendem ergibt:

a) Nach den Grammatikern wird den Vocalen *i* und *u*, wenn sie zu Anfang eines Wortes stehen, jedesmal ein *h* vorgesetzt, selbst wenn sie den reinen Laut *u* oder *i* haben. Doch scheint das *h* nach den ältesten jüdischdeutschen Schriften ursprünglich

wirklich nur dann vor dem *ı* und *ı* gebraucht zu sein, wenn diese Vocale verdichtet sein sollten. Das erhellt besonders aus dem sehr einfachen jüdischdeutschen Diphthongismus, welcher ursprünglich sich nur auf die beiden Diphthonge *ıı*, *oi*, und *ıı*, *ei*, beschränkte, wozu sich später noch der misgestaltete Triphthong *ııı*, *eu*, gesellte. Keiner dieser Diphthonge wird zu Anfang eines Wortes ohne *ı* geschrieben, und in jedem von ihnen steht man den verdichteten Laut *o* oder *e* als Hauptlaut voranstehen. Den deutschen Diphthong *ie* kennt das Judenteutsch nicht, sondern gibt ihn mit dem einfachen Hauptvocal *ı* wieder (s. unten). Das *ue* wird vorherrschend mit dem einfachen *ı* ausgedrückt, ob schon auch — zum Zeichen der frühen grammatischen Vernachlässigung — in den ältern Drucken der Gebrauch des *ıı* für *ue* vorkommt, z. B.: *עירן*, führen; *זינדירך*, sündlich; *פיר*, für; *זייר*, über; welcher Gebrauch jedoch sehr bald wieder geschwunden ist, indem für das *ue* der Vocal *ı* eintrat und durchgreifend üblich wurde.

b) Das den beiden verdichteten Vocalen *ı* und *ı* vorangesezte *ı* wird in seiner Bedeutsamkeit recht bemerkbar bei zusammengesetzten Wörtern, deren Hauptbegriffswort mit einem der Vocale *ı* oder *ı* beginnt. Vor diese Vocale wird stets das verdichtende *ı* gesetzt, als ob das Hauptbegriffswort ein von dem vorhergehenden Worte getrenntes sei. In der That werden auch, was man am deutlichsten an der Finalbuchstabenschreibung des letzten Consonanten im ersten Worte erkennen kann, solche zusammengesetzte Wörter getrennt geschrieben, z. B. Anerbieten: *אן-זירבטן*, nicht *זירבטן* oder *זירבטן*; *אן-זירך*, unehrlich; *אן-ברוכ*, Brummeisen; *אן-זירטרוק*, Auferstehung. Bei aller Willkür und Incorrectheit dieser Worttrennung ¹⁾ zeigt sich aber doch der ursprüngliche Einfluß des verdichtenden *ı*, das sich sogar nicht in der Mitte von Wörtern hätte erhalten können, wenn

1) Diese geht so weit, daß man sogar auch bei Hauptbegriffswörtern, welche mit einem Consonanten beginnen, die Trennung eintreten sieht, z. B.: *אן ריכטן*, anrichten; *אן זיץ*, aufsitzen; *זיט גאנג*, Heimgang; *אן פיר*, nachführen.

nicht tiefere Sprachgründe ihm vom Anfang an diese Stelle angewiesen hätten.

c) Die geltende grammatische Regel, daß jedes mit einem der Vocale *i* oder *y* schließende Wort ein *h* nach sich haben muß, z. B.: *חַס*, so; *וּחַס*, wo; *חַיִּים*, Eile; *פְּרִיחַ*, Freude, erscheint ohne Sinn und Grund, wenn man nicht die Anhängung des *h* für eine willkürliche Transposition nimmt. Das *h* soll offenbar vor dem auslautenden verdichtungsfähigen Vocal stehen. So erscheint das *h* an seiner rechten Stelle als verdichtendes *h*, daß nun seinen vocalischen Einfluß in seiner ursprünglichen Be deutbarkeit gerade hier am meisten zeigt, da unter den auf einen Vocal auslautenden deutschen Wörtern nur sehr wenige auf *o* und *i*, dagegen überaus viele auf *e* schließen. Gerade höchst bezeichnend für die Bedeutung des hinter den Endvocal gestellten *h* als Verdichtungsvocals ist es, daß das *h* bei Wörtern, welche auf *e* auslauten, überhaupt ganz weggelassen zu werden pflegt, sobald die Geltung des *i* dem Sinne und der Bedeutung des Wortes nach als der Laut *e* (verdichtetes *i*) zweifellos ist, z. B.: *הַיּוֹם*, heute; *פְּרִיחַ*, Freude; *הַחַבִּי*, Habe; *הַחַבִּי*, Sage; *יָרִי*, liege u. s. w.

d) Der grammatisch statuirte sehr häufige Gebrauch des *h* für den verdichteten Laut *o*, welches als wurzelhaftes *o* aus *au* verdichtet ist (s. unten), deutet ebenfalls darauf hin, daß das überall fest und bestimmt seine vocalische Ursprünglichkeit als *a* mit einfacher Dualität und Quantität behauptende und stets Einfluß auf die beiden verdichtungsfähigen Vocale *i* und *y* übende *h* nur als verdichtender Vocal vor dem aus Willkür und Nachlässigkeit weggelassenen *i* hat stehen sollen. Nur noch zur Vermeidung von Zweideutigkeiten macht sich die alte correcte Schreibung mit Nothwendigkeit wieder geltend, z. B.: *אֲדָרִי*, Oder; *אֲדָרִי*, Aber; *פֶּחַס*, offen; *פֶּחַס*, Affen; *אֲמַרְנָה*, sagen; *אֲמַרְנָה*, sagen (sugebant). Diese nachlässige Schreibung des *h* mit elidirtem *i* für den Laut *o* ist so allgemein geworden, daß zur Beseitigung der argen Verwirrung in den neuern Missionschriften sogar zu den hebräischen Pesezeichen gegriffen und sehr willkürlich das *h* mit Kamez, *הַ*,

oder Patach, „ bald aber auch das *ח* mit Ramez allein zum Laut *o*, endlich aber, wie das in allen neuesten Drucken bei Macintosh in London der Fall ist, mit Patach als der Laut *a* und als einfaches *ח* ohne Vesezeichen wieder als der Laut *o* gesetzt wird, z. B. Matth. 5, 33:

חיהר החבט ווייטער געהערט, דאָס לױ דען פֿלעטן געזאָגט חיסט: דאָס
זאָלט קיינען פֿלעטן חיד טהון, חוד זאָלט גאָט דיינען חיד העלען.¹⁾

Doch sind diese Schreibungen mit Vocalzeichen durchaus willkürlich und immer gegen die jüdischdeutsche Grammatik.

e) Endlich deutet die kümmerliche grammatische Regel, daß, wenn ein vocalisches *י*, einerlei ob reines oder verdichtetes *י*, auf den Spiranten *ח* folgt, zwischen diesem und dem Vocal ein *ח* stehen muß, „damit nicht drei Wof (*חחח*) zusammentreffen“, bei genauerer Betrachtung wieder auf die Geltung des *ח*, welches ursprünglich das folgende *י* in den Laut *o* verdichten sollte. Die Grammatiker bezogen diese Vorschrift nicht auch auf das *י* nach dem Spiranten *ח* und dachten nicht daran, daß das verdoppelte Wof durch seine Verwendung zum deutschen Spiranten *w* ein einziger Buchstabe, Doppelwof, geworden war, daß mithin dies Doppelwof mit dem unmittelbar folgenden vocalischen — *חח* — nicht anders als *wu* gelesen werden konnte, während *חח* keineswegs für *wi* allein, sondern auch für *vau*, *vö* und *vü* gelesen werden durfte. Entschieden ist hier das zwischen *חח* und *י* eingeschaltete *ח* wieder der Verdichtungs-vocal, welcher aus dem durch schreib-artige und grammatische Verwilderung entstandenen und bei der Kurzsichtigkeit der Grammatiker nicht mehr aufzuhaltenden Ruin des jüdischdeutschen Vocalismus bezeichnend genug hervorblift. So entstand denn sowol aus der Verkennung des wichtigen Einflusses, welchen das *ח* als Verdichtungs-vocal auf das vocalische *י* hat, als auch aus der Verkennung des Spiranten *ח* als eines einzigen Buchstabens jene dürre geistlose Regel, welche den so interessanten jüdischdeutschen Vocalismus noch mehr verdunkelte und mit der so kategorischen wie unkritischen Einschaltung des *ח* zwischen *חח* und

1) Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten.

dem folgende
Haupto
Spiranten *ח*

Mit die
altchdeutsche
schen Vocalis
in seiner gr
herer und l
haffen seiner
hochdeutsche
seinen einfache
folgen und

Somit f
gottlichen ver
hat, und wie
Einschaltung i
sche, schwä
n. i. w. ist
dinge vor
sprache des
und geschalt
theilung nach
oberdeutsche
gekünfte —
welche beide
Cultus freis
müßt und m
Consonanten
Ausdrücke d
gegen deren
sch überall

1) So me
Einschaltung, d
bant. Er und
1) im gengen

dem folgenden *i* die ganze Unterscheidung des *i* als einfachen Hauptvocal *ii* und als verdichteten Vocal *o* nach dem Spiranten *h* gänzlich aufhob.

Mit diesem Hinblick auf den verschütteten Boden des dem althochdeutschen Vocalismus durchaus nachstrebenden jüdischdeutschen Vocalismus tritt auch der jüdischdeutsche Diphthongismus in seiner großen Einfachheit und Verständlichkeit um so klarer hervor und läßt in seiner Analyse erkennen, wie in den Grundstoffen seiner Vocaltheile die Fähigkeit vorhanden war, alle althochdeutschen vocalischen und diphthongischen Modulationen mit seinen einfachen jüdischdeutschen Typen wiederzugeben, ohne darum hölzern und unbehülflich zu erscheinen.

Somit sieht man aber auch schon jetzt, was es mit den angeblichen verschiedenen jüdischdeutschen Dialekten auf sich hat, und wie unklar und falsch die ohnehin niemals fest gegebene Eintheilung in die polnische, mährische, sächsische, bairische, schwäbische, hessische, ja sogar Reichs-Mundart u. s. w. ist, welche man in ganz falscher Rücksicht auf die allerdings voneinander abweichende portugiesische und deutsche Aussprache des Hebräischen weniger zu begründen als völlig schwach und gehaltlos anzudeuten gewagt hat. Will man eine Eintheilung nach Mundarten, so kann man immer nur auf eine oberdeutsche und eine — den norddeutschen Juden wunderbar geläufige — niederdeutsche ganz allgemein zurückkommen, welche beide Mundarten, besonders mit den im jüdischen religiösen Cultus stets geübten eigenthümlichen hebräischen Kehllauten vermischt und mit den vielen Modulationen ihres Vocalismus und Consonantismus sich gegenseitig berührend und bereichernd, der Aussprache der Juden jene eigenthümliche Weise verliehen haben, gegen deren geschärfte Accentuation die provinzielle Aussprache sich überall nur schwach und schüchtern geltend machen kann.¹⁾

1) So macht z. B. Friedrich S. 48 seines „Unterrichts“ (s. oben) eine Eintheilung, deren Haltlosigkeit man schon bei dem flüchtigsten Anblick erkennt. Er unterscheidet „eine verschiedene Aussprache bei den Juden, welche 1) im ganzen Königreich Preußen (die im Halberstädtischen wohnen aus-

Erst nach diesem kurzen Ueberblick über den jüdischdeutschen Vocalismus und Diphthongismus, welcher eben seiner Grundlage wegen einer weitem aufmerksamen Forschung gewiß nicht unwerth ist, läßt sich ein gründlicheres Verständniß der Regeln über den Gebrauch der Vocale und Diphthonge erreichen, welche jetzt kurz dargestellt werden sollen.

Achtundfunzigstes Kapitel

2. Die einzelnen Vocale.

א — ה — כ.

Das א ist der einfache reine deutsche Vocallaut a und wird als kurzes, langes, verdoppeltes und durch h gedehntes a gebraucht, z. B.: אה, das; אה, alt; אהאבא, Hamburg; אהא, Kalender; אהא, Cavalier; אה, Al; אה, Saal; אה, Haar; אה, Mahl; אה, fahl; אה, fahl.

Vermöge des Einflusses, welchen das א als verdichtender Vocal auf die beiden übrigen Hauptvocale ו und י ausübt, finden folgende Lautabweichungen statt, welche jedoch nur scheinbar sind.

Die Grammatiker stellen die Regel auf, daß א sehr häufig für den Laut o gebraucht werde, z. B.: אהא, droben; אה,

genommen, welche wie die Juden im Schwäbischen Kreis sprechen), im ganzen Königreich Dänemark, in den beyden Herzogthümern Mecklenburg, in dem Churfürstenthum Hanover und in dem Herzogthum Braunschweig wohnen, haben eine andere Mundart, als 2) die Juden, welche im ganzen Schwäbischen Kreis wohnen. 3) Die Juden, welche in den ganzen Römisch Kayserlichen Landen wohnen, haben wiederum eine andere Aussprache als 4) die Juden, die in Klein Pohlen, Neussen und Lithauen sich befinden. Die Aussprache der Juden, welche in Groß Pohlen wohnen, ist mit der von der ersten Klasse beinahe einerlei; nur ziehen erstere die Worte etwas lang und haben einen singenden Ton. Diese verschiedenen Aussprachen entstehen von den verschiedenen Gegenden und Provinzen, in welche die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft verlegt worden sind, deren Mundart sie angenommen und noch bis auf den heutigen Tag beibehalten haben.“ (!)

sollen; הוּ, voll. Diese nur beziehungsweise richtige Regel bezeichnet im Grunde nur die lediglich aus der Vernachlässigung der grammatischen Regeln und aus der Verwilderung der Orthographie entstandene Anomalie, daß nämlich das durch ה verdichtete vocalische ו nach dem ה ausgelassen ist. Das ה vertritt das fehlende ו keineswegs, sondern zeigt nur an, daß das ו weggelassen ist und ה als das aus der Verdichtung von ו entstandene ô ausgesprochen werden soll. Nur zur Vermeidung von Zweideutigkeiten macht sich noch die correcte Schreibart der Beifügung des ו zum ה geltend, z. B.: הוּדֵר, Oder, zum Unterschied von הֵדֵר, Alder; הוּרֵט, Ort, und הֵרֵט, Art; הוּסֵה, Hofe, und הֵסֵה, Hase; הוּבֵן, loben, und הֵבֵן, laben; הוּקֵסֵה, Dache, und הֵקֵסֵה, Achse; הוּמֵרֵט, Worte, und הֵמֵרֵט, Warte u. s. w.

Aus dem starken Einfluß, welchen das ה auf die Vocale ו und י ausübt, ergibt sich ferner die Regel, daß, wenn solche Wurzelwörter, welche sich auf den Vocal ו, sei es als einfachen Hauptvocal oder als verdichteten Vocal oder als diphthongischen Vocaltheil endigen, durch die Silben eu oder er verlängert werden, das ה in diesen Verlängerungssilben statt des verdichteten ו gesetzt wird ¹⁾, z. B.: הוּיֵר, Feuer; הוּיֵרֵר, Feier; הוּרֵיִן, freuen; הוּרֵיִן, brauen; הוּרֵיִן, trauen. Keineswegs vertritt hier das ה vollständig das ו, sondern zeigt nur die Auslassung des ו an, und die correcte Schreibung wäre הוּיֵרֵר, הוּיֵרֵר, הוּרֵיִן, הוּרֵיִן, הוּרֵיִן. Die Unständigkeit der correcten Schreibung und die arge Vernachlässigung der grammatischen Grundregeln, welche so weit geht, daß sogar scheinbar für den zu Anfang eines Wortes stehenden Diphthong וי oder וי das verdichtende ה gesetzt, in Wahrheit aber der durch ה verdichtete Diphthong ganz weggelassen wird, und man daher in ältern Schriften durchgehends הוּ, äh, für הוּוּ, auch; הוּמֵרֵר, anander für הוּיֵמֵרֵר, einander; הוּמֵרֵר, anmal, für הוּיֵמֵרֵר, einmal u. s. w. findet: ist Anlaß zu der allerdings durchgehends üblich gewordenen Schreibung und zu der oben angege-

1) Das einzige Wort הוּיֵר, Eier, wird nicht mit ה, sondern mit ו geschrieben, um es von הוּיֵר, euer, zu unterscheiden.

benen platten, im Grunde ganz falschen grammatischen Regel geworden.

Eine fernere Regel ist, daß sobald auf den Spiranten ך der Vocal ן, sei es als o oder u folgt, zwischen beide ein ך gesetzt werden muß, z. B.: שׁוּׁׁר, Schwur; װׁׁׁׁׁׁׁ, Wunsch; װׁׁׁׁׁׁ, Wochen; װׁׁׁׁׁׁ, Wohnung. Der tiefere Grund der Erscheinung des ך zwischen Spiranten und Vocal ist bereits oben erörtert worden.

Ueber die Begründung der grammatischen Regel, daß jedes deutsche Wort, welches mit ן oder ן anfängt, ein ך vor dem Anfangsvocal haben, und daß nach jedem Worte, welches auf einen der Vocale ן oder ן endigt, ein ך nach dem Schlußvocale stehen muß, ist schon im vorigen Kapitel unter a und e gesprochen worden.

In derselben Weise wie das ך an Stelle des von ihm verdichteten und in der Schreibung aufgegebenen ן als der Laut o gebraucht wird, ist auch analog das ך für das von ihm verdichtete und in der Schreibung verdrängte ן als der Laut e in den kurzen Anfangsilben, namentlich ent und er, im Gebrauch, z. B.: םׁׁׁׁׁׁ, entgegen; םׁׁׁׁׁׁ, entladen; םׁׁׁׁׁׁ, entführen; םׁׁׁׁׁׁ, erfreuen; םׁׁׁׁׁׁ, erhaben.

Endlich wird das ך, namentlich in einsilbigen Wörtern, oft ganz weggelassen, z. B.: ן, man; ך, das; ך, bald; ך, hat; ן, Stadt; ן, kann u. s. w.; so auch in mehrsilbigen Wörtern, z. B.: ך, haben; ן, sagen; ך, darauf; ך, davon; ך, darüber. Diese Auslassung ist jedoch keineswegs durchgreifende Regel, sondern kommt nur bei einzelnen, besonders ältern Schriftstellern vor.

Um die Schwankungen im Gebrauch und Verständniß des ך zu beseitigen, welchen dasselbe durch grammatische Vernachlässigung und Verwilderung ausgesetzt war, hat man in der neu-jüdischdeutschen Schreibung zu den hebräischen Lesenzeichen gegriffen und den Gebrauch des ך mit Hülfe derselben näher festgestellt, obgleich auch hierbei große Abweichung und Willkür stattfindet.

Gewöhnlich wird das einfache $\aleph$ — und das ist entschieden das Richtige — als *a* gelesen. Die Orthographie der londoner Mission nimmt das einfache $\aleph$ für das deutsche *o*, und versteht das $\aleph$ für den einfachen Laut *a* mit einem Patach, $\aleph$, z. B. Lukas 6, 27:

חֲבֵרַךְ חֵךְ וְחָגַע חֵיךְ, דִּים חִיהַר לְהַעֲרֵם: וַיַּעֲבֹט חֵיִרַע' פִּיִּרַע; טַהַט דַּעֲנֵן וּמַהֲל, דִּים חֵיךְ הַחֲסִסֶּכֶן; וַעֲנֵט דִּים, וְזֶה חֵיךְ פֶּרֶשׁוֹכֶכֶן. 1)

Ebenso oft wird, wenn $\aleph$ mit Patach ($\aleph$) für *a* gelesen wird, zur Bezeichnung des *o* das $\aleph$ mit Kamez ($\aleph$) versehen wie z. B. im „Reschit Limudim“ von Wolf Mair (Prag 1833), wo es S. 28 heißt:

דָּח קָחַס חֵיין רֹחֵבִיגֶרֶדֶר וּמִן חֵיִס דַּעַן וּמִן חֵיִס עַד דִּים לֵעֲנֵן
פֶּחֶן פֶּרַעַס וְזֶה, בַּעֲקָחַס עַד לֹאט וִיח לֹ פֶּרֶשׁוֹכֶכֶן.

Wiederum wird aber der Gebrauch der Lesenzeichen ganz abgewiesen und die Betonung des $\aleph$ dem Sinne und Zusammenhang überlassen, oder höchstens nur zur Verhütung von Missverständnissen oder Zweideutigkeiten ein Lesenzeichen untergesetzt. So hat z. B. die meisterhaft gelungene Uebersetzung der Mischnah (mit Quadratschrift) von Dr. J. M. Jost (Berlin 1832) trotz der strengen neuhochdeutschen Orthographie kein Vocalzeichen zur Unterscheidung der Laute *a* und *o*, für welche beide Vocale sie das Aleph ($\aleph$) gebraucht, ohne daß dadurch in Lesen und Verständnis irgend Anstand und Schwierigkeit entstünde; z. B. Perek 24, Sabbath:

וּעַן אֵינֶען רִיִּיעֶנְדֶּען אַם פֶּאַראַבֶּענד צום שַׁבַּת דִּיא
דונקעל־הײט איבער־פֶּעללֶט, וְזֶה דאַרף ער וײַנען געלד־בִּיטעל
אײַנעם נײַט־יִשְׂרָאֵל געבען. 2)

Noch muß hier erwähnt werden, daß im Neujudendeutsch das $\aleph$ auch noch, um es zu *ä* und *ö* umlauten zu lassen, mit einem hebräischen Segol " versehen wird, z. B.: פֶּהֶטֶר, Väter; שְׁלָגֶר, Schläger; הָמִיט, hämisch; פֶּסֶטֶר, öfter; קֶרפֶּר, Körper; קֶרפֶּר, Körner; קֶפֶטֶלֶךְ, köstlich.

1) Aber ich sage euch, die ihr zuhöret: Liebet eure Feinde; thut denen wohl, die euch hassen; segnet die, so euch verfluchen.

2) Wenn einen Reisenden am Vorabend zum Sabbath die Dunkelheit überfällt, so darf er seinen Geldbeutel einem Nicht-Israel geben.

Sogar auch über dem *h*, besonders über dem currentschriftlichen *h*, werden Punkte oder Lesestriche zur Umlautung in *ä* und *ö*, wie in unserer deutschen Schreibschrift, geschrieben, welche jedoch ganz gegen die Grammatik sind und ohnehin leicht zu Irrungen führen, da sie den Zahlzeichen und Abkürzungen ähnlich sind ¹⁾, z. B.: *חַסְדִּים*, lästerlich; *חַסִּים*, häßlich; *חַמִּים*, hämisch; *חֲמִי*, Höhe; *חֲמִי*, strömen; *חֲמִי*, möglich; oder in Currentschrift: *חֲמִי*, Ehrlich währt am längsten; *חֲמִי*, öffentlich; *חֲמִי*, Mörder; *חֲמִי*, fröhlich. ²⁾

Alle diese neuern Leszeichen widersprechen jedoch dem Wesen des jüdischdeutschen Vocalismus und verdienen so wenig jüdischdeutsch genannt zu werden wie die ganze neuere Schreibung, welche nur eine stricte und kahle Wiedergabe der deutschen Buchstaben ohne alle specifisch judendeutsche Spracheigentümlichkeit ist. Ueber das diphthongische *h* s. unten.

| — | — |

Bei dem Uebergange des hebräischen *h* in das jüdischdeutsche, ist die vocalische Eigenschaft des *h* vorzugsweise zur Geltung gekommen, während die consonantische, als Labialaspirata *v*, gleich von Anfang an eine untergeordnete blieb (s. oben das consonantische *h*). Als Hauptvocal vertritt *h* zunächst den deutschen Vocal *u* mit einfacher Qualität und Quantität, z. B.: *בֹּחַ*, bunt; *יְהוּ*, Geduld; *שׁוּ*, Schuld. ³⁾ Sodann vertritt es aber auch das aus

1) Ebenso wird in der Currentschrift auch noch das *h* oben mit Punkten versehen, um das umlautende *ü* zu gewinnen, z. B. *חֲמִי*, Lübeck; *חֲמִי*, Hürde; *חֲמִי*, hübsch.

2) Dieser Gebrauch der Leszeichen über den Buchstaben ist zwar ganz neu und dem Deutschen nachgeahmt; doch ist sehr merkwürdig, daß in den zu Odessa befindlichen, erst neuerlich bekannt gewordenen, von persischen Juden herkommenden hebräischen Handschriften alle Vocalzeichen, mit Ausnahme des *h*, über den Consonanten sich befinden. Vgl. Köbiger, a. a. O., S. 28, Note **.

3) Im Niederdeutschen hat sich das *u* durchweg rein mit dem Hochdeutschen erhalten, z. B.: bunt, Geduld, Schuld, Tucht (Zucht), mutt (muß), Lunder (Lunder), weshalb es auch im Jüdischdeutschen rein geblieben ist. Nur äußerst wenige Ausnahmen kommen vor, welche *o* oder *ö* haben, z. B.: Vorst,

dem Diphthong **au** hervorgegangene **û**, z. B.: **בּוּך**, Buch; **פּוֹס**, Fuß; **פּלּוּג**, Pflug; **שְׁנוּר**, Schnur; **שְׁטוּל**, Stuhl; **לּוּך**, Tuch, wobei auch in dem Niederdeutschen, besonders in der Bauernsprache, das **au** sich erhalten hat, z. B. Buch, nd. **Bôk**, Bauernspr. **Bauk**; Pflug, nd. **Plôg**, Bauernspr. **Plaug**; Schnur, nd. **Snôr**, Bauernspr. **Snaur**; Stuhl, nd. **Stôl**, Bauernspr. **Staul**; Tuch, nd. **Dôk**, Bauernspr. **Dauk** u. s. w., welche Aussprache man aber auch noch heute im mannichfachen Wechsel aus jüdischem Munde hört.

Das **i** vertritt auch die Stelle des althochdeutschen wurzelhaften **ô**, welches, besonders vor den Consonanten **d, t, z, s, h, r, n**, aus **au** oder **ou** verdichtet ist. Vgl. Hahn, a. a. O., S. 3. Aus dieser Auflösung des **ô** in **au** ergibt sich noch besonders die bereits oben erwähnte Bedeutsamkeit des **r** in seiner Beziehung zu **i**, wie auch die aus vernachlässigter Orthographie entstandene Substitution des **r** für den Laut **o**, wovon oben Kap. 54 die Rede gewesen ist. Trotz aller grammatischen Vernachlässigung läßt sich nun doch noch eine Unterscheidung des Lautes **o** im Jüdischdeutschen durchfinden. Auch hier bietet das Niederdeutsche eine Vergleichung dar. Das hochdeutsche **ô** verwandelt sich im Niederdeutschen in ein langes **â**, z. B.: **Kloben**, **Klaven**; **Vogel**, **Bagel**; **bohren**, **bahren**; **geschoren**, **schâren**; **gehoben**, **haven** u. s. w., wobei in der Bauernsprache für das **o** wiederum das **au** sich vordrängt, z. B.: **Klauven**, **Baugel**, **schauren**, **hauven** u. s. w. Das hochdeutsche **û** verwandelt sich im Niederdeutschen in ein langes **ô**, z. B.: **Buch**, **Bôk**; **Fluch**, **Flôk**; **gut**, **gôd**; **husten**, **hôsten**; **Schnur**, **Snôr**; **thun**, **dôn** u. s. w., wobei in der Bauernsprache das **au** sich wieder geltend macht, z. B.: **Bauk**, **Flauk**, **gaud**, **hausten**, **Snaur**, **daun**. Es ist klar, daß das durch **i** ausgedrückte **ô** vom Anbeginn eine diphthongische Geltung und die Be-

ruß; **Dorst**, **Durst**; **Gôt**, **Gnß**; **Nôt**, **Nuß**, wobei bemerkenswerth ist, daß gerade bei diesen Ausnahmen das aufmerksame Ohr in der Bauernsprache, namentlich der holsteinischen Mundart, noch ziemlich deutlich den Diphthong **ua**, aus welchem das **ô** ebenfalls in dialektischer Verdichtung erscheint, wieder durchklingen hört, z. B.: **Buotter**, **Buorß**, **Duorß**, **Gnôt**, **Nuôt** u. s. w.

ziehung des *i* zu *u* eine tiefere Bedeutsamkeit hatte, welche im Volksmunde gerettet geblieben ist, wenn sie auch in der Grammatik zeitig verwischt wurde. Ueber diese diphthongische Geltung vgl. unten den Diphthongismus.

Dagegen bleibt in der Regel das einfache *o* und *u* im Niederdeutschen unverändert, wie Gott, Spott, Frost, Dß (Dchs), bunt, dumm, Flucht, Geduld, Hund, Ruß, Mund, welche im Hochdeutschen, Niederdeutschen und in der Bauernsprache völlig gleich sind. Doch neigt sich das hochdeutsche *o* im Niederdeutschen immer wieder gern dem *u* oder *a* zu; z. B.: voll, vull; toll, dull; Sonne, Sunne (Sünne); kochen, kaken; hoffen, hapen; Kloben, Klaven; offen, apen u. s. w., was besonders beim Partic. Pers. Pass. der Fall ist, z. B.: geschlossen, slaten; geschossen, schaten; entsprossen, entspraten; verslossen, verflaten u. s. w. Die wenigen wirklichen Ausnahmen, bei denen *u* in *o* oder *ö* übergeht, sind schon oben erwähnt worden.

Diese charakteristischen Lautunterscheidungen, welche sich mit gleicher Bestimmtheit und Schärfe bis zur Stunde erhalten haben, fanden ursprünglich auch vollständig im Judenteutsch statt, und ungeachtet aller grammatischen Verwilderung und orthographischen Vernachlässigung läßt sich wirklich die Unterscheidung im Gebrauch des *für i* als *ä* substituirt *u* und zwischen dem als einfaches *o* gebrauchten *i* im Jüdischdeutschen erkennen, obschon hierin unter den jüdischdeutschen Schriftstellern die absoluteste Willkür und Inconsequenz herrscht, welche auch noch in der heutigen Aussprache der Juden überall stark hervortritt. So entsprechen einander *קלובן*, Kloben, nd. Klâven, Bauernspr. Klauven; *קלובן*, gehoben, nd. hâven, Bauernspr. hauven; *קלובן*, geschoren, nd. schâren; Bauernspr. schâuren u. s. w. Dagegen bleibt das *i* als einfaches *o* im Judente, Hoch- und Niederdeutsch und in der Bauernsprache überall sich gleich, z. B.: *פֿיל*, Holz, nd. und Bauernspr. Holt; *פֿרױט*, Spott, nd. und Bauernspr. Spott; *פֿרױט*, Frost, nd. und Bauernspr. Frost. Doch fällt auch hier wiederum das Niederdeutsche mit dem Judenteutsch oft in den Vocallaut *u* zurück, z. B.: *פֿול*, voll, nd., Bauernspr. und jüdische Aussprache vull;

טול, tollen, nd., Bauernspr. und jüdische Aussprache dullen;
 זון, Sonne, nd., Bauernspr. und jüdische Aussprache Sunne,
 Sünne. Aber auch hier gibt es wiederum einzelne Ausnahmen,
 z. B. das stets mit *ח* geschriebene זון, Gott, nd., Bauernspr. und
 jüdische Aussprache Gott und Gutt; זולן, sollen, nd. sölen,
 Bauernspr. sullen (schullen, schölen, schallen), jüdisch. sul-
 len, söllen, sellen u. s. w.

Vermöge des gleichmäßigen Gebrauchs des *י* als ursprüng-
 lichen einfachen Lautes *u* und als verdichteten Lautes *o* für *au* ist
 im Jüdischdeutschen die Unterscheidung in der Schreibung aufge-
 hoben und dem Wortsinne und Zusammenhang überlassen, ob das *י*
 als *u* oder als *o* (oder *au*) gelesen werden muß. Daher ist denn
 auch das *ח* ausbühlsweise als Laut *o* substituiert worden, wie be-
 reits oben dargelegt ist. Doch ist die Aussprache des *י* im Munde
 der Juden gänzlich verwildert, so daß hier die Verwechslung des
 Lautes *o* und *u* mit äußerster Willkürlichkeit und Auffälligkeit her-
 vortritt. So wird z. B. זון bald Sohn, bald Suh'n, ברד Brod
 und Brud, קנבליך (Knoblauch) Knoblich und Knublich aus-
 gesprochen.

Der Einschaltung und Geltung des *ח* vor dem vocalischen *י*
 nach dem zum Spiranten *ו* verdoppelten consonantischen *י* ist schon
 oben gedacht worden, z. B.: זונט, Wunsch; זונן, wollen; זונטיג,
 wörtlich; זונדיג, würdig. Ebenso ist bereits davon die Rede ge-
 wesen, daß zu Anfang des Wortes das vocalische *י* ein *ח* vor sich
 hat, z. B.: זונד, und; זונטיג, Urtheil; זונסט, Obst; זונט, Ort, so-
 wie am Ende eines auf ein vocalisches *י* schließenden Wortes ein *ח*
 gesetzt wird, z. B.: דו, du; דאז, dazu; שוה, Schuhu.

Das Neujudendeutsch hat jedoch das vocalische *י* auf den blo-
 ßen Laut *u* beschränkt und bezeichnet sehr willkürlich den Laut *o*
 mit *ח* oder *פ*, wie schon oben erwähnt ist.

Der wiewol seltene Gebrauch des *י* für den Umlaut *oe* und
ue, z. B.: דערלöst, derlöst (erlöst); זון, führen u. s. w., den man
 nur in ältern Schriften findet, wird schon von Buxtorf, a. a. D.,
 S. 646, als falsch gerügt.

Bereits oben bei der Erläuterung des consonantischen ' ist erwähnt worden, daß die vocalische Geltung des ' schon im Hebräischen die vorherrschende gewesen zu sein scheint. Im Jüdischdeutschen ist das ' vollständig für den deutschen Hauptvocal i mit einfacher Dualität und Quantität eingesetzt, z. B.: לִישָׁן, listig; הַיְשִׁי, himmlisch; הַיְשִׁי, hitig; הַיְשִׁי, giftig. Das ' wird ferner auch für das aus dem ursprünglichen althochdeutschen ia geschwächte ie gebraucht ¹⁾, z. B.: דִּיש, dies; לִיבִיך, lieblich; לִיגִי, Ziege.

Ebenso wird ' für das griechische y gebraucht, z. B.: לִיבִי, Sylbe; לִיבִי, Libyen; סְטִי, Styl.

Ferner wird es für das aus dem ursprünglichen althochdeutschen Diphthong ua und uo geschwächte ue gebraucht, z. B.: גִּישָׁן, gütig; גִּישָׁן, glücklich; הִישָׁן, hübsch.

Das ' dient aber auch zur Bezeichnung des aus der Verdichtung des i durch a entstandenen Lautes e. Auch hier wird die Verbindung des ' als Hauptvocals mit dem Verdichtungs-vocal r sichtbar, indem das r, wie schon oben erläutert ist, zuweilen allein für das verdichtete i, namentlich in Endsilben und besonders in den Infinitivendungen, sowie auch in Wörtern, welche auf ' endigen (vgl. oben r) und durch die Silben en und er verlängert werden, in diesen Verlängerungssilben als Laut e gebraucht wird, z. B.: לִיבִי, lieben; זַגִּי, sagen; רִישָׁן, rufen, für das ursprüngliche correctere לִיבִי, לִיבִי, לִיבִי. Ferner: פִּישָׁן, Feuer; טִישָׁן, Trauer; בִּישָׁן, Brauen; שִׁישָׁן, schauen, für das correctere פִּישָׁן, טִישָׁן, בִּישָׁן.

Von der Regel, daß ein jedes mit dem vocalischen ' anfangende Wort vor dem ' und jedes mit dem vocalischen ' schließende Wort nach dem ' ein r haben müsse, ist schon oben gesprochen worden, wo auch die Bedeutsamkeit des r als Verdichtungs-vocal und seine Transposition am Ende des Wortes, r für r, sowie die Verwilderung der Orthographie (welche die Unterscheidung des

1) Im Neujüdischdeutschen wird jedoch mit großer Willkür יִ für ie gebraucht, z. B.: פִּישָׁן, friedlich; רִישָׁן, diebisch; לִיבִי, Liebe.

verdichteten *ı* durch *h* vernachlässigte und das *h* zu Anfang und zu Ende eines mit dem vocalischen *ı* beginnenden oder schließenden Wortes zu setzen begann, ohne Rücksicht darauf, ob das *ı* reiner oder verdichteter Vocallaut sei) und das Zusammenswinden des verdichtenden *h* zur angeführten trockenen grammatischen Regel näher erörtert worden ist.

Das verdichtete *ı* findet man in allen ältern Schriftstellern sowol für das lange als auch für das kurze *e* gebraucht, bis es durch den allmählich eingeführten und vergrößerten Gebrauch des *u* als langen *e* nach und nach auf das kurze *e* beschränkt, endlich im Neujudenteutsch als *e* ganz außer Gebrauch gekommen und auf das reine vocalische *i* (sowie auf das consonantische *j*) zurückgeführt worden ist. Je seltener man in den ältern Schriften das *u* findet, desto prägnanter tritt dabei das *ı* in seiner Verdichtung hervor, wie dies *ı* denn auch vielfach für *ai*, *ae* und *oe* gebraucht wird. So findet man unter anderm in den Masebüchern, Schildbürgern, im Josippon u. s. w. beständig die Schreibung קיסר, Kaiser; בוי, böß; שטרק, Stärk; בוי, blöde; ש, schön; קי, König, wovon sogar wieder קיק, kinigen ¹⁾, königen, König sein, herrschen. In spätern Schriften, besonders im 18. Jahrhundert, tritt jedoch das *ı* als langes *e* nebst seiner Dehnung zu *ai*, *ae* und *oe* gegen den häufiger werdenden Gebrauch des *u* stark zurück und wird von da ab nur noch als kurzes *e* gebraucht. In Augment- und kurzen Anfangsilben, sowie in kurzen Endsilben, besonders in denen auf *en* und *er*, wird das *ı* ganz weggelassen oder auch durch *h* (vgl. oben) ersetzt, z. B.: ארר, Armer; ריכר, Reicher; הורכן, hochen; זינגן, singen; זולן, sollen; געבן, geben; האבן, haben; דר, der; דינר, Diener; מויר, Maurer. Ebenso häufig findet man in Wörtern, welche auf *ı* endigen, das *h* ganz weggelassen, sobald nach dem Wortsinne die Dualität des *ı* als verdichteten *ı* zweifellos ist, z. B.: שוי, schöne; בוי, Beine; פריי,

1) Doch wol nach dem althochdeutschen Kunig, König. Aehnliche dialektische Durchblicke finden sich nicht selten, z. B. למיט, kummt, für kommt, welches wol dem niederdeutschen kummt und künmt nachgebildet ist.

Freude, für *טויט, בייט, פרייד*. Im Josippon findet sich die Stelle: *דאז ויין איז, די יונגה* u. s. w.

ע — ע — א, י

Das ע scheint dem ursprünglichen judendeutschen Vocalismus noch gar nicht angehört zu haben, sondern erst später aus dem Hebräischen in das Judentisch zur Vertretung des deutschen gedehnten e übergestelt worden zu sein. In den ältern Schriften findet man das ע nur sehr sparsam und fast durchgehends nur in einsilbigen Wörtern gebraucht, z. B.: *ער*, er; *דר*, der; *ווער*, wer; *וועלט*, Welt; *געלט*, Geld; *פֿעל*, Fell, bis es überhaupt bei dem zweifelhaften und schwierig gewordenen Gebrauch des mehrdeutigen י allmählich größere Geltung und Verwendung, besonders für das gedehnte e erlangte, wogegen das verdichtete י vorzugsweise zum kurzen e zurückgedrängt wurde, z. B. *לעבן*, leben; *סטערבן*, streben; *בטען*, beten; *געבט*, Gebet; *ביסטערבן*, bestreben; *פֿירלעבן*, verleben. Deshalb wurde das ע auch durchgehends für den Umlaut ä gebraucht, z. B.: *העמיש*, hämisch; *רעדער*, Räder; *מאסיג*, mäßig. Dabei schlich sich aber auch der schon von Buxtorf, a. a. D., S. 646, getadelte falsche Gebrauch des ע für den Umlaut ö ein, für welchen bereits der Diphthong וי vorhanden war, z. B.: *מאגן*, mögen; *העדר*, höher; *לעסן*, lösen. Ueber die Unterscheidung zwischen ע und וי als Umlaut ö, von welcher sich sowol im Judentischen wie analog im Niederdeutschen schlagende Beweise finden, wird im Diphthongismus weiter gesprochen werden.

Für die spätere und lockere Einfügung des ע in den jüdisch-deutschen Vocalismus als bloßen Hilfsvocals zur Ausgleichung der aus der grammatischen Verwilderung des Vocalismus entstandenen Verwirrung spricht auch der sogar noch in spätern Schriften, wie z. B. im Josippon (fürther Quartausgabe von 531 = 1771), vorkommende, höchst schwankende und willkürliche wie falsche und auch schon von Buxtorf bemerkte und als falsch gerügte Gebrauch des ע für ü, z. B.: *ווערדיג*, würdige, sowie für i, z. B.: *וואס ווערסטו*, was wirstu (wirst du), und für o, z. B.: *ווער*, mir (wir) wollen, und sogar für a, z. B.: *אנטפערט*, Ant-

wort, welche Beispiele man gleich in den ersten Zeilen des Josp-
 von, Pereš 69, unmittelbar nebeneinander findet. Infolge dieser
 spätern Einführung steht denn das *v* auch völlig isolirt und ohne
 alle Verbindung mit den drei Hauptvocalen da, bis es im Neu-
 judendeutsch durchweg als langes und kurzes *e* und sogar in
 Verbindung mit dem hauptvocalischen *i* als *v* für das deutsche *ie*
 eingeführt worden ist, z. B.: *וַיְיָ*, dieser, anstatt des ältern *וַיְיָ*,
וַיְיָ, Liebe, anstatt *וַיְיָ*; *וַיְיָ*, viele, anstatt *וַיְיָ*. Deshalb findet
 auch bei dem *v* die Regel von der Vor- und Nachsetzung des *r* vor
 oder nach einem vocalisch an- oder auslautenden Worte nicht statt.

Ueber das vorzüglich bei dem *v* zu Anfang zwei- oder mehr-
 silbiger, mit dem Laut *e* beginnender Wörter vorkommende pro-
 sthetische *r* ist schon oben im Consonantismus unter *r* gesprochen
 worden.

So gänzlich isolirt und fremd auch im Verbande des jüdisch-
 deutschen Vocalismus das *v* steht, so wenig seine Einführung und
 Geltung der hereingebrochenen Verwilderung des jüdischdeutschen
 Vocalismus Einhalt thun konnte, so sehr auch sein eigener Ge-
 brauch ebenfalls der bloßen Willkür sprachunwissender Schriftsteller
 durchaus verfiel: so scheint das *v* doch ebenso gut wie das ver-
 dichtete *i* wesentlich zur Bezeichnung eines wurzelhaften deutschen *e*
 bestimmt gewesen zu sein, dessen zwiefache Qualität unsere alt-
 hochdeutschen Grammatiker wol noch nicht vollkommen deutlich
 dargestellt zu haben scheinen, dessen Unterschied aber das auf-
 merksame Kennerohr noch in unserer heutigen niederdeutschen
 Bauernsprache vollkommen erhalten findet und unterscheiden kann.
 Richy, „Idiot. Hamburg.“, S. 378, deutet den Unterschied dieses
 zweifachen *e* nur unvollkommen durch das griechische *ε* und *η* an,
 welchem erstern das verdichtete *i* entspricht, während das *η* dem *v*
 etwa gleichkommt. Beide Laute, *ε* oder *i* und *η* oder *v*, sind in
 den von Richy aufgestellten Beispielen wurzelhaft und lang, und
 dennoch ist ihre Wurzel, Aussprache und Bedeutung gleich wesent-
 lich verschieden, wie man leicht erkennt, wenn man die Wörter
 genau dem Volksmunde gemäß ausspricht. Die Beispiele bei
 Richy sind:

ē (ʻ)	ȝ (ʷ)		
beden,	bieten,	beden,	beten.
Beer,	Bier,	Beer,	Birne und Beere.
Befe,	ein Weibename	Befe,	Bach.
dehlen,	theilen,	Dehlen,	Breter, Dielen.
dregen,	triegen,	dregen,	tragen.
egen,	eigen	egen,	eggen, occare.
ehren,	honorare,	ehren,	ihren.
eken,	eichen,	eken,	eitern.
Ever,	scapha,	Ever,	aper.
Fliege,	Fliege,	Fliege,	Kopffschmuck.
Keke,	Maul,	Keke,	Windstoß.
Krefte,	Kräfte,	Krefte,	Krebse.
kreten,	zanken,	Kreten,	Ritzen, fissurae.
leben,	lieben,	leben,	leben.
negen,	neigen,	negen,	neune.
pefen,	mit der Stange for-	pefen,	lange an einer Stelle
	schen,		ſitzen.
Peſel,	trichinium,	Peſel,	penis pecudis.
Regen,	Zeilen,	Regen,	pluvia.
refen,	reichen,	refen,	rein.
ſchehn,	geſchehen,	Schehn,	Schiene.
Scheren,	forfices,	ſcheren,	tondere.
ſeden,	ſieden,	Seden,	Sitten.
Seelen,	animae,	Seelen,	Seile.
tegen,	wieder,	Tegen,	Zehn.
tehn,	ziehen,	Tehn,	Zähne.
weden,	gäten,	Weden,	Weiden, salices.

Diese Unterscheidung des zwiefachen wurzelhaften Lautes *e* wird noch deutlicher bei dem Hinblick auf die Verwendung des *e* als diphthongischen Vocaltheils und als des zu *ö* gedehnten Vocal- lauts *e*, im Gegensatz von dem gleichfalls diphthongisch gebrauch- ten *y*, wovon weiter unten die Rede sein wird.